



Rede

**des Parlamentarischen Staatssekretärs beim
Bundesminister der Finanzen**

Hartmut Koschyk

**anlässlich der Präsentation der Briefmarke
„500 Jahre Sixtinische Madonna“
(Blockausgabe, Gemeinschaftsmarke mit dem Vatikan)**

**am 28. Februar 2012
in der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden**

*„Das hätt' ein Mensch gemacht? Wir sind
betrogen!*

*Das rührt nicht her von einer ird'schen
Hand!*

*Das ist entstanden, wie der Regenbogen,
und auch, wie er, ein göttlich Unterpfand!“*

So beginnt das Gedicht „Auf die Sixtinische Madonna“ von Friedrich Hebbel. Ich teile die Begeisterung des Dichters, denn dieses außergewöhnliche Kunstwerk ist das berühmteste Madonnenbild Raffaels.

Unter all seinen Madonnenbildern wurde die „Sixtinische Madonna“ Stil prägend. Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen heute dieses herausragende Kunstwerk auf einer Briefmarken-Blockausgabe vorstellen darf. Unsere Briefmarken haben auch die Aufgabe, bedeutende Jubiläen, Persönlichkeiten, geschichtliche Ereignisse, Schönheiten unseres Landes und unser reiches kulturelles Erbe bekannt und bewusst zu machen. Diese Briefmarken sind selbst künstlerische Kleinode. Die

Blockausgabe ist sozusagen ein Kunstwerk in einem Kunstwerk. Sie wird motivgleich in Vatikanstaat herausgegeben. Darauf sind wir besonders stolz, weil wir dadurch – dem bedeutenden Anlass entsprechend – eine würdige internationale Dimension dieser Markenausgabe erreichen.

Das Gemälde von Raffael kann Völker, Zeiten und Staaten verbinden. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass die Schwester der „Sixtinischen Madonna“, die „Madonna di Foligno“, erstmals außerhalb der Vatikanischen Museen hier in der Gemäldegalerie gezeigt wurde. Diesen glücklichen Umstand haben wir Papst Benedikt XVI. zu verdanken, der ein großer Kunstliebhaber und Marienverehrer ist. Die Gemeinschaftsmarke setzt die enge Verbundenheit Deutschlands mit dem Vatikan fort und ist Ausdruck unserer engen Beziehungen, wie sie gerade auch durch den Besuch von Papst Benedikt im vergangenen Jahr in Deutschland erneut deutlich geworden sind.

In der Präsentkarte, die ich Ihnen mitgebracht habe, können Sie die Blockausgabe mit den beiden Ersttags-Stempeln betrachten. Der Informationstext ist in deutscher und italienischer Sprache abgedruckt.

Es ist bereits die dritte Gemeinschaftsausgabe mit dem Vatikan. Der XX. Weltjugendtag in Köln im Jahr 2005 war Anlass für die erste gemeinsame Veröffentlichung einer motivgleichen Marke. Im Jahr 2008 gab es dann zwei Weihnachtsmarken mit Gemälden von Dürer und ebenfalls von Raffael mit Motiven aus der Weihnachtsgeschichte.

Ich freue mich daher sehr, dass auch Sie sehr verehrter Herr Erzbischof Périsset in Ihrer Funktion als Apostolischer Nuntius in Deutschland diese Feierstunde miterleben können. Ein Album mit den Erstdrucken der deutschen Markenausgabe wird Bundesfinanzminister Dr. Schäuble in Rom

an Papst Benedikt XVI. persönlich übergeben.

Die Sixtinische Madonna schuf Raffael in den Jahren 1512/13 im Auftrag von Papst Julius II. für die Klosterkirche San Sisto in Piacenza. Dargestellt sind neben der Madonna mit dem Jesuskind der frühchristliche Papst Sixtus II. und die Heilige Barbara.

Die Gebeine beider Märtyrer wurden in San Sisto als Reliquien verehrt.

Betrachtet man das Bild genauer, fällt auf, dass niemand auf diesem Gemälde lächelt; über allem liegt ein tiefer Ernst. Zusätzlich erkennt man an der Figur des Papstes, der die Züge des Auftraggebers Julius II. trägt, einen schonungslosen Realismus: Raffael stellt das Kirchenoberhaupt nicht verklärt dar, sondern als lebensältere Persönlichkeit mit zauseligem Bart, die päpstliche Tiara abgesetzt und sein kahles Haupt entblößend. Das Jesuskind schaut

fast ängstlich und drückt seinen Kopf schutzsuchend an seine Mutter.

Die Madonna ihrerseits ist als sehr junge, zierliche Frau dargestellt, die an dem Kind schwer zu tragen hat. Unter den zahlreichen Madonnen Raffaels ist diese Darstellung einmalig. Als Maria steht sie mit nackten Füßen auf einer Engelswolke und symbolisiert die unbefleckte Reinheit. In ihren Gesichtszügen liegt eine gewisse Trauer, ein sorgenvoller Fatalismus. Sie schreitet voran, doch langsam, auf Zehenspitzen zögernd. Auch die notorischen Putti sind – abweichend von ihrer sonstigen Rolle – nicht verspielt und fröhlich oder von rein dekorativem Charakter, sondern ebenfalls eher nachdenklich und besorgt.

Ihre Deutung erlangen alle diese Hinweise, wenn man sich die räumliche Situation am ursprünglichen Bestimmungsort des Gemäldes vor Augen hält:

In San Sisto war die Sixtinische Madonna einem großen Kruzifix gegenüber aufgehängt, auf das der Blick der Mutter Gottes und des Jesuskindes gerichtet war. Die Gewissheit des Kreuzestodes ist es also, was die Beteiligten mit sorgenvoller Nachdenklichkeit belegt und den Putti die übliche Fröhlichkeit nimmt. Doch mit dem Kreuzestod geht die christliche Heilsgewissheit einher, und auch von ihrem Optimismus ist in Raffaels „Sixtinischer Madonna“ einiges zu spüren. So gibt ein geteilter Vorhang den Blick frei auf eine himmlische Bühne, die Erlösung verheißende Gottesmutter und den Gottessohn.

Eine maltechnische Meisterleistung dieses Werkes birgt der Hintergrund: aus größerer Entfernung glaubt man, Wolken zu sehen, bei näherer Betrachtung sind es jedoch zahllose Engelsköpfe. Die zwei Engel am unteren Bildrand sind dagegen so präsent und wunderbar in Szene gesetzt, dass es vor ihrer Putzigkeit schlicht kein Entkommen gibt. Auch wenn sie etwas besorgt

dreinschauen, sind sie die einzige Spur von Leichtigkeit in einem Bild, das sonst alles andere als Unbekümmertheit ausstrahlt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts fanden Engelsfiguren immer stärkeren Eingang in die Malerei. Erstmals wurden die lümmelnden Engelchen um 1803 einzeln ausgekoppelt und aus dem Gesamtzusammenhang des Gemäldes kopiert – der Start für ihre weltweite Solokarriere. Schon bald wurden sie auf Porzellan gemalt und als Schmuck verwendet. Später fanden die Engel als Pressbilder Eingang in Poesiealben, wurden als Stickbilder an die Wand gehängt, zierten in ihrer Funktion als Schutzengel Bettwäsche oder Nachtzeugtaschen. Sie begegnen uns auf Postkarten, Aufklebern, Keksdosen, Schirmen und weiteren Alltagsgegenständen. Bis heute ist ihre Verwendung als Werbemotiv ungebrochen.

Ein nachdenkenswerter Aspekt dieser Engeldarstellung ist, dass Raffael auch der Name einer der Erzengel ist, die in der

Bibel namentlich genannt werden. Insofern besteht zwischen den beiden Engelchen und dem Schöpfer des Gemäldes eine besondere Beziehung. Der Name Raffael bedeutet „Gott hat geheilt“, und dieser Glaube an Gottes Heil spricht aus dem gesamten Kunstwerk.

Es ist ein außerordentlicher Glücksfall für Dresden, Sachsen und für unser ganzes Land, dass der Sohn August des Starken, August III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, dieses faszinierende Kunstwerk 1754 nach Dresden holte. Er hat dafür 25.000 Scudi romani gezahlt, eine unvorstellbar hohe Summe, mit der man ohne Weiteres ein ganzes Stadtviertel Dresdens hätte neu bauen können. Eine solche Summe würde heute wohl nicht mehr für ein Gemälde aufgewendet werden, zumindest nicht von Seiten des Bundesfinanzministeriums. Da gäbe es wohl Schwierigkeiten mit dem Haushaltsausschuss. Aber – in diesem Punkt zum Glück – herrschten damals andere

Verhältnisse. August war damals sehr viel daran gelegen, seine Gemäldegalerie mit einem Original-Werk des großen Malerfürsten der Renaissance zu schmücken. Schließlich war er nicht nur Kurfürst von Sachsen, sondern auch König von Polen, so dass an die Repräsentation seines Hofes die höchsten Ansprüche gestellt wurden.

Auch an die Gestalter der deutschen Briefmarken werden höchste Ansprüche gestellt. Das deutsche Briefmarkenprogramm ist international anerkannt, und die Motive belegen regelmäßig vordere Plätze bei internationalen Briefmarken-Wettbewerben. Die Gemeinschaftsmarken „Sixtinische Madonna“ wurden von dem Grafiker Werner Hans Schmidt aus Frankfurt am Main gestaltet. Herr Schmidt hatte dabei den Mut, sich gegen Friedrich Hebbel zu stellen. Denn in dem bereits zitierten Gedicht sagt Hebbel:
„Schau’ hin! Dein Auge wird dir nimmer sagen,

*was Tau ist oder Licht im kleinsten Punkt;
drum soll sich keiner an dies Wunder
wagen,
der seinen Pinsel bloß in Farben tunkt.“*

Herr Schmidt hat sich dennoch an dieses Wunder gewagt und eine hervorragende Briefmarke als Blockausgabe gefertigt. Und ich denke, auch sein Werk kann sich sehen lassen. Herr Schmidt trägt im Übrigen mit seinen anspruchsvollen Arbeiten schon seit vielen Jahren zur Qualität der deutschen Briefmarken bei. Ein weiteres Beispiel seines Könnens liefern die Weihnachtsmarken 2008, die – wie erwähnt – ebenfalls als Gemeinschaftsausgabe mit dem Vatikan erschienen sind. Ich darf Sie, Herr Schmidt, ganz herzlich willkommen heißen und Sie zu der herausragenden Blockausgabe beglückwünschen.

Die deutsche Marke hat den für einen Standardbrief erforderlichen Wert von 55 Cent und wurde in einer Auflage von 3,34 Millionen Blockausgaben gedruckt. Die Briefmar-

ke ist ab dem 1. März 2012 in den Verkaufsstellen der Deutschen Post erhältlich. In Vatikanstadt wird der Markenblock ebenfalls am 1. März 2012 erscheinen; dort hat die Marke einen Wert von 240 Cent.

Vielleicht überträgt sich die Begeisterung für das Gemälde, die der deutsche Dramatiker und Lyriker Friedrich Hebbel in seinem Gedicht in Worte gefasst hat, auch auf die deutsch-vatikanische Gemeinschaftsmarke.

Im Gedicht heißt es am Ende:

*„Viel lieber soll's die Zukunft ganz
betrauern,
als nur zur Hälfte sich erhalten sehn:
In einer Sage mög' es ewig dauern,
in einem Abbild nicht zugrunde gehen!“*

Ich bin sicher, dass dieser Markenblock mit dazu beitragen wird, dass das Abbild von Raffaels „Sixtinischer Madonna“ nicht „zugrunde geht“.